

DAS DEUTSCHEN- UND DEUTSCHLANDBILD POLNISCHER STUDIERENDER DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE

Die deutsch-polnischen Beziehungen sind seit Anbeginn sowohl von Konflikten als auch von friedlicher Koexistenz geprägt. Alle diese Erfahrungen formten das polnische Deutschenbild, welches sich im Laufe der Jahrhunderte wandelte. Um etwas über das aktuelle Deutschenbild junger PolInnen zu erfahren, fand eine Befragung unter angehenden GermanistInnen an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań statt. Es zeigte sich, dass diese ein wesentlich positiveres Deutschenbild hatten als die Teilnehmer ähnlicher Untersuchungen aus den letzten 20 Jahren, obgleich negative Assoziationen nicht ganz verschwunden sind.

Schlüsselwörter: *Deutschenbild junger PolInnen, Fremdbilder, deutsch-polnische Beziehungen.*

Тешаєв Зундерланд Є. Образ Німеччини та німців у свідомості студентів польських університетів, які здобувають дипломи германістів. У статті досліджено динаміку польських уявлень про німців і Німеччину, вербалізованих сучасними польськими студентами-германістами, порівняно з аналогічними розвідками інших науковців (2000, 2005 та 2012 років).

Із цією метою у квітні–травні 2023 року було проведено опитування серед майбутніх германістів в Університеті імені Адама Міцкевича в Познані. У ході дослідження студентам ставилися запитання про їхні візити до Німеччини, отримані враження та спогади, а також про уявлення їхніх батьків про Німеччину.

Виявилося, що студенти-германісти 2023 року мали значно позитивне уявлення про Німеччину, ніж учасники аналогічних досліджень за останні понад 20 років. Порівняно з попередніми дослідженнями, більшість студентів-германістів вважає німців толерантними, відкритими, освіченими та дружніми, що свідчить про помітне поліпшення ставлення до них. Типовими рисами німців називають охайність, сучасність, чесність, підприємливість, скептицизм та гарну організованість (хоча водночас наголошують і на напруженості та формалістичності), що цілком перегукується з попередніми дослідженнями. Студенти асоціюють Німеччину так само, як і учасники попередніх досліджень – країною із сильною економікою та високим ступенем добробуту, але кількість тих, хто асоціює її з Другою світовою

війною, значно мениша.

Разом із цим, було виявлено різноманітні асоціації, що стосуються життя в Німеччині сьогодні та сучасних тенденцій розвитку соціуму, зокрема мультикультурність, екологія. Проте загальні уявлення про німців достатньо критичні, що зумовлено негативними асоціаціями, пов'язаними з досвідом минулого, які, хоча з плином часу й відійшли на другий план, але залишаються актуальними.

Ключові слова: німці, Німеччина, образи іноземців, вербалізація, асоціації, польські студенти-германісти.

Einleitung

Fremdbilder setzen sich aus kultureller Tradition und historischer Erinnerung zusammen, sie werden fragmentarisch von der Familie übernommen, später in der Schule weiter geformt und schließlich durch die Medien beeinflusst (Picht, 1980: 127). Fremdbilder können auch einen Einfluss auf den Fremdsprachenerwerb haben, sie können bewirken, dass eine Fremdsprache gern, mit wenig Motivation oder überhaupt nicht gelernt wird, wobei auch durch den Fremdsprachenunterricht selbst Einfluss auf das bestehende Bild von der Zielsprachenkultur geübt werden kann (Mackiewicz, 2014: 109).

Die vorliegende Untersuchung ist von einer komparativen Studie von Maciej Mackiewicz inspiriert, die in den Jahren 2011 bis 2013 die interkulturelle Motivation junger PolInnen, die studienbegleitend Deutsch lernten, mit einer ähnlichen Gruppe amerikanischer Deutschlernender verglich und dabei ebenfalls das Deutschen- und Deutschlandbild der Lernenden ermittelte.

Im Hinblick auf die polnischen DaF-Lernenden kam Mackiewicz zu dem Ergebnis, dass deren Deutschenbild, was zugeschriebene Eigenschaften (wie reinlich, eingebildet) und Assoziationen bezüglich der Deutschen (z.B. Pünktlichkeit, Sparsamkeit) und Deutschlands (z.B. starke Wirtschaft, Krieg) betraf, teils „verblüffende“ Parallelen zu früheren großangelegten Studien (in den Jahren 2000 und 2005) des polnischen Instituts für Öffentliche Angelegenheiten (Instytut Spraw Publicznych, ISP) mit einer für die Bevölkerung repräsentativen Gruppe aufwies, und befindet, dass der Landeskundeunterricht sowie Aufenthalte im Zielsprachenland keine Veränderung des gängigen Deutschlandbilds bewirkt hatten (Mackiewicz, 2014: 234ff).

Während Mackiewicz sich auf Studierende verschiedener Fachrichtungen konzentrierte, basiert der vorliegende Beitrag auf einer empirischen Untersuchung an der 60 Studierende der Germanischen Philologie an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań teilnahmen.

Das Ziel der folgenden, im Vergleich zu Mackiewicz's umfassender Studie, vom Umfang her kleinen Befragung ist es, zumindest ansatzweise einen Einblick in das Deutschen- und Deutschlandbild der Germanistik-studierenden zu gewähren und zu vergleichen, ob es Ähnlichkeiten zu den von Mackiewicz elf Jahre zuvor ermittelten Ergebnissen gibt, oder ob das Fremdbild der Germanisten von dem für Polen repräsentativen Deutschlandbild abweicht, was angesichts der Studienwahl zu vermuten wäre.

Dabei muss bei der Untersuchung von Fremdbildern stets berücksichtigt werden, dass sie die Beziehungen des Herkunftslandes zum Zielland widerspiegeln (Picht, 1980: 130). Daher soll im Folgenden ein Überblick über die deutsch-polnischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart gegeben werden.

Das polnische Deutschenbild – Historische Hintergründe

Die deutsch-polnischen Beziehungen waren seit ihren Anfängen sowohl von Konflikten als auch langen Phasen der friedlichen Koexistenz geprägt. Sie begannen vor über 1000 Jahren „konstruktiv“, wie Zernack (2001: 91ff) es nennt, mit einem kulturellen Austausch auf höchster Ebene: Seit der Begegnung Otto III. mit dem polnischen Herrscher Bolesław I. nahm eine Heiratspolitik ihren Anfang, die dazu führte, dass die polnische Piastendynastie verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Kaiserhaus hatte. Unter jener Piastendynastie kamen im Mittelalter deutsche Siedler nach Polen und es wurden Städte nach dem Magdeburger Recht gegründet, aber auch Dörfer, in denen sich eine hohe Anzahl von Deutschen niederließ. Die deutschen Bürger trugen zum wirtschaftlichen Aufschwung Polens bei und übten im Bereich des Handwerks, der Rechtsordnung und der Selbstverwaltung¹ Einfluss auf die polnische Sprache aus (Mackiewicz, 2014: 124).

Das Kreuzritterstereotyp

Oft sind es weniger friedliche Koexistenz und kultureller Austausch, die das Fremdbild beeinflussen, als vielmehr negative Ereignisse, wie Konflikte und Kriege (Maciejewski, 2015: 725). Ein solcher, der – zwar

¹ Beispiele dafür sind die Wörter *sołtys* (dt. Schultheiß) und *wójt* (dt. Vogt).

erst Jahrhunderte später – als deutsch-polnischer Konflikt wahrgenommen wurde und das Bewusstsein der Polen prägte, war der Krieg gegen den Deutschen Orden. Dieser war 1226 nach Polen eingeladen worden, um heidnische Stämme im Nordosten des Landes abzuwehren und erhielt Landschenkungen. Die allmähliche, teils kriegerische, Expansion des (auf dem Gebiet des späteren Preußens) neu entstandenen „Ordensstaates“, zog einen über 150 Jahre andauernden Konflikt mit Polen nach sich und prägte das Feindbild des „Kreuzritters“² als Erzfeind und größter Bedrohung Polens.

Ausgerechnet das aus dem Territorium des Ordensstaates hervorgegangene Preußen sollte sich (neben Russland und Österreich) ab 1772 an den drei Teilungen Polens beteiligen, die 1795 den Staat für fast 125 Jahre von der Landkarte verschwinden ließen – eine Erfahrung die das polnische Nationalbewusstsein nachhaltig formte.

Maurice Halbwachs, der den Begriff vom kollektiven Gedächtnis prägte, weist darauf hin, dass die Menschen ihre Erinnerung an die Vergangenheit stets an ihre von der Gegenwart geprägten Denkweisen anpassen (vgl. Halbwachs 2006: 231) und „nur diejenigen [...] [kollektiven Erinnerungen] und nur das an ihnen bleibt, was die Gesellschaft in jeder Epoche mit ihrem gegenwärtigen Bezugsrahmen rekonstruieren kann“ (Halbwachs, 2006: 390). Diese Aussage verdeutlicht, dass zwischen der „methodische[n] Rekonstruktion von Vergangenheit durch die [...] Geschichtswissenschaft und [der] soziale[n] Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses“ (Zernack, 2001: 88) unterschieden werden muss. So verschwimmt auch in Hinsicht auf Fremdbilder die Grenze zwischen der Realität und der nicht unbedingt erfahrungsabhängigen Vision der Wirklichkeit (Maciejewski, 2015: 726).

Während der Deutsche Orden von polnischen Zeitgenossen nicht mit Deutschen gleichgesetzt wurde, da er unmittelbar dem Papst untertan und nie Bestandteil des deutschen Reichsgebietes war, wurde im Laufe der bitteren Erfahrung der Teilungszeit eine direkte Parallele zwischen Preußen und Kreuzrittern gezogen und letztere wurden allmählich als Deutsche identifiziert (Wrzesiński, 1993: 194f).

Die negativen Assoziationen, die die Polen mit den Preußen verbanden, wurden zunächst nicht auf alle Deutsche übertragen (die Bayern zum Beispiel, die geografisch weiter entfernt waren, wurden nicht als Feinde

² Die Ordensritter trugen weiße Mäntel mit schwarzem Kreuz.

Polens gesehen und viele Polen hegten auch Sympathien gegenüber den Sachsen aufgrund ihrer dynastischen Verbindungen zum Königreich Polen) Auch wurden positive Eigenschaften der Deutschen erkannt, wie Fleiß, Genauigkeit und Verantwortungsbewusstsein (Maciejewski, 2015: 728).

Nach dem Jahr 1831 blühte sogar eine kurze Phase deutsch-polnischer Freundschaft auf, als die polnischen Freiheitskämpfer des niedergeschlagenen Novemberaufstands im russischen Teilgebiet bei ihrer Flucht Richtung Frankreich eine Welle der Unterstützung und Sympathie in den deutschen Kleinstaaten erfuhren, deren Bevölkerung ebenfalls nach Volkssouveränität strebte und sich mit den Polen solidarisierte.³ Diese deutsch-polnische Verbrüderung, die kurzzeitig zu einer Verbesserung des polnischen Deutschenbildes führte, ebte jedoch nach der Märzrevolution und der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 wieder ab, denn während des Aufstandes im preußischen Teilungsgebiet 1848 erfuhren die Polen keine Unterstützung für ihre Sache, stattdessen rückten deutsche Nationalinteressen in den Vordergrund. Laut Maciejewski (Maciejewski, 2015: 747) begann das negative Deutschenbild erst nach dem Völkerfrühling zu dominieren und nahm weiter an Intensität zu. Die Polen sahen in der Obrigkeitstreue eine nationale Eigenschaft der Deutschen, die viele negative Merkmale nach sich zog. Die antipolnische Haltung festigte das Bild des Deutschen, der sich anderen Völkern überlegen fühlt (Maciejewski, 2015: 727ff).

Die Politik Preußens und ihr Einfluss auf das Deutschenbild der Polen

Die nach der Teilung Polens zunächst tolerante Politik in dem von Preußen besetzten Gebiet, nahm ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem Otto von Bismarck preußischer Ministerpräsident und später Kanzler des Deutschen Reiches wurde, immer restriktivere Züge an. Mit der deutschen Reichsgründung ging auch ein verstärkter Nationalismus einher, der zu intensiven Germanisierungsversuchen führte. Aufgrund der preußischen Dominanz im Deutschen Reich (Verpreußung) wurde das negative Preußenbild allmählich auf alle Deutschen übertragen. Der

³ Ausdruck dafür war das Hambacher Fest (1832), zu dem Vertreter der polnischen Freiheitsbewegung eingeladen und neben der deutschen auch die polnische Flagge getragen wurde. Unter den liberalen Deutschen kam es in dieser Zeit zu einer regelrechten „Polenschwärmerei“, regionale Polenvereine wurden gegründet, Polenlieder verfasst und gesungen.

unter Bismarck begonnene Kulturkampf hatte eine bewusst antipolnische Tendenz und führte unter anderem zur Einführung des Deutschen als alleiniger Amtssprache und der Abschaffung von Polnisch als Unterrichtssprache. Ab 1885 begannen massenhafte Ausweisungen von Polen ohne deutsche Staatsangehörigkeit aus dem Königreich Preußen (rugi pruskie). 1894 wurde in Posen der Deutsche Ostmarkenverein⁴ gegründet, der das Vorantreiben der Germanisierung und die Begünstigung deutscher Ansiedlung zum Ziel hatte. Die Abschaffung des Polnischen selbst im Religionsunterricht hatte schließlich einen Streik von Schülern zur Folge, deren Eltern in Gerichtsprozessen hart verurteilt wurden (Wreschener Schulstreik). Diese Diskriminierungen führten zu einer neuen Etappe in der Geschichte des polnischen Deutschenstereotyps. Aus dieser Zeit stammt auch die Ansicht, dass sich die Deutschen als gesamtes Volk durch Nationalismus, Rücksichtslosigkeit und Feindseligkeit gegenüber anderen Völkern charakterisieren (Maciejewski, 2015: 728ff).

Die antideutschen Ressentiments waren so stark, dass nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens im Jahre 1918 zunächst Bestrebungen bestanden, die Fremdsprache Deutsch als Unterrichtsfach an polnischen Schulen zu beseitigen oder zumindest einzuschränken⁵ (Mackiewicz, 2014: 138).

Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Wende

Der Zweite Weltkrieg und die deutsche Besatzung verfestigten das Bild von den Deutschen als „ewigen Feind“; die Repräsentanten der Polnischen Arbeiterpartei sprachen in Anlehnung an historische Stereotype von einem „modernen Kreuzrittertum unter dem Zeichen des Hakenkreuzes“ (Kiwerska, 1993: 46f). Noch lange nach dem Krieg herrschte in der Volksrepublik Polen Angst vor deutschem Revisionismus. Zwar galt die DDR offiziell als sozialistischer Bruderstaat doch war diese Vorstellung in der polnischen Bevölkerung nicht verbreitet (Wrzesiński, 1994: 74). Die antideutsche Haltung äußerte sich auch in einer drastischen Einschränkung des Unterrichts von Deutsch als Fremdsprache in Polen, obgleich sich diese Situation nach

⁴ Er wurde umgangssprachlich nach den Nachnamen seiner Gründer Hansemann, Kennemann, Tiedemann als „Hakata“ bezeichnet.

⁵ Aufgrund pragmatischer Gründe, wie der angestrebten Internationalisierung Polens in Handel, Wirtschaft und Wissenschaft wurde Deutsch schließlich doch zur meistgelernten Fremdsprache. Mackiewicz (2014: 139) erwähnt, dass im Schuljahr 1933/34 60% der Oberschüler Deutsch lernten.

1956 verbesserte, als die DDR die deutsche Sprache in den sozialistischen Ländern förderte und es für viele Schüler naheliegend wurde, neben der Pflichtsprache Russisch das Deutsche (also die Sprache eines weiteren Bruderstaates) als zweite Fremdsprache zu wählen. Dennoch war die polnische Regierung unter Władysław Gomułka misstrauisch gegenüber der DDR und in der polnischen Publizistik dominierte bis in die 70er Jahre hinein das negative Stereotyp der Deutschen (Maciejewski 2015: 747). 1966 deklarierten 67% der Polen ihre Abneigung gegen Deutsche und nur 7% empfanden Sympathie (Dolińska/Fałkowski, 2001: 63).

Mit Einführung des visafreien Verkehrs zwischen Polen und der DDR 1972 wurden schließlich touristische Kontakte zwischen der Bevölkerung beider Staaten möglich, was auch für das Interesse an der deutschen Sprache förderlich war (Mackiewicz, 2014: 152).

In den 70er Jahren kam es somit allmählich zu einer Normalisierung des polnisch-deutschen Verhältnisses. Vor allem in den 80er Jahren verbesserten sich die Beziehungen zwischen Polen und der BRD: viele Westdeutsche beteiligten sich an der Pakethilfe für Polen (Sakson, 1993: 417ff). Dennoch empfanden im Jahre 1987, kurz vor der Wende, ganze 47% der Polen die BRD als größte Bedrohung, nur 10% äußerten Sympathie gegenüber den Deutschen (Maciejewski, 2015: 727).

Entspannung der deutsch-polnischen Beziehungen und ihr Einfluss auf das Deutschenbild

Erst nach 1989 begannen sich die Ansichten zum Positiven hin zu wandeln. Das Interesse an Deutsch als Fremdsprache nahm enorm zu, was unter anderem zu einer Umschulung von Russisch- zu Deutschlehrern führte. Während Anfang der 1980er Jahre ca. 6% (Komorowska, 1989: 404) der Schüler im Alter von 15–19 Jahren Deutsch lernten, hatten im Schuljahr 2011/12 bereits 38,9% der Schüler Deutsch als Pflichtfach. Seit der Wende haben sich die deutsch-polnischen Beziehungen deutlich entspannt. Im Jahre 2000 wurden die deutsch-polnischen Beziehungen von über 80% der Polen als gut bewertet (Dolińska, Fałkowski, 2001: 63). Gerade auf wirtschaftlicher Ebene funktioniert die Zusammenarbeit sehr gut. Immer mehr polnische Investoren entwickeln sich auf dem deutschen Markt erfolgreich und in der Handelsbilanz wird Polen immer wichtiger für Deutschland.

Die sichtliche Verbesserung des deutsch-polnischen Verhältnisses nach der Wende sollte jedoch nicht über Differenzen zwischen beiden

Staaten hinwegtäuschen. Nach Eintritt Polens in die EU wurden Stimmen laut, die vor der wirtschaftlichen Hegemonie Deutschlands in Europa und der Unterordnung Polens durch die deutsche Wirtschaft warnten (Maciejewski, 2015: 727). Des Weiteren bestehen Unstimmigkeiten hinsichtlich Klimaschutz, Migration und der Politik gegenüber Russland (unter anderem in Zusammenhang mit den Ostsee-Pipelines). Auch historische Belastungen, wie die Frage der Reparationszahlungen, beeinflussen weiterhin die deutsch-polnischen Beziehungen.

Es stellt sich die Frage, ob und inwieweit die weiter oben skizzierten historischen Ereignisse sowie aktuellen Entwicklungen und das auf ihnen basierende Deutschenbild Einfluss auf die Einstellungen der Deutschlernenden und Germanistikstudierenden zur Zielsprachenkultur haben.

Befragung der Germanistikstudierenden Regionale Spezifik des Befragungsortes

Die dem Beitrag zugrundeliegende Befragung wurde im April und Mai 2023 unter den Studierenden des Instituts für Germanische Philologie an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań durchgeführt.

Die Stadt Poznań liegt in Westpolen, in der Woiwodschaft Großpolen (Wielkopolska), und ist ca. 175 km von der deutschen Grenze entfernt. Historisch gesehen handelt es sich um die Hauptstadt des ehemaligen preußischen Teilungsgebiets. Die Region hat auch aufgrund der geografischen Nähe seit Jahrhunderten einen starken Bezug zu Deutschen und zur deutschen Sprache. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden Siedler aus dem fränkischen Bamberg in das Gebiet um Poznań geholt, um die Landwirtschaft zu beleben. Diese assimilierten sich zwar rasch, doch ihre fränkischen Volkstrachten und ihre deutschen Nachnamen erinnerten stets an ihre Herkunft. Anders als zu den Preußen war das Verhältnis der Polen zu den Bambergern positiv, da sich diese loyal gegenüber den polnischen Bürgern verhielten und auch der katholische Glaube – gerade zur Zeit des Kulturkampfs – ein verbindendes Element darstellte. Bis heute werden die Traditionen der Bamberger Siedler lebendig gehalten und bilden einen festen Bestandteil des Poznańer Lokalkolorits.

Einzelheiten zur Untersuchung

Zahlenmäßig eingegrenzt wurde die Untersuchung auf die Studierenden des dritten Jahres des Bachelor- und des ersten Jahres des Masterstudiums.

An philologischen Studienrichtungen in Polen werden die StudienanfängerInnen im Hinblick auf ihr sprachliches Einstiegsniveau oft in Gruppen eingeteilt. Sie verbringen manchmal ihr gesamtes Studium in der gleichen Gruppe und besuchen Lehrveranstaltungen bei den gleichen Hochschullehrenden. Da die Lehrveranstaltungen ebenfalls Einfluss auf das Fremdbild der Zielkultur haben und verschiedene Hochschullehrer ggf. leichte gruppenabhängige Unterschiede im Deutschlandbild der Studierenden hervorrufen können, musste die Gruppeneinteilung bei der Auswertung der Befragung berücksichtigt werden.

Innerhalb des Bachelorstudiums gab es drei Gruppen: Gruppe 1 mit fortgeschrittenerem Einstiegsniveau (die Studierenden lernten Deutsch überwiegend bereits in der Grundschule, einige von ihnen hatten einige Jahre in Deutschland gelebt), Gruppe 2 Studierende mit niedrigerem Einstiegsniveau, von denen die meisten erst in der Oberschule (zwei sogar erst während des Studiums) mit dem Deutschlernen begonnen hatten, sowie einer Gruppe mit Spezialisierung in interkultureller Kommunikation.

Studierende mit einer anderen Nationalität als der polnischen oder Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit, wurden nicht berücksichtigt, da bei Ihnen vermutet werden konnte, dass sie nicht in Polen aufgewachsen sind, und daher ein anderes Deutschen- bzw. Deutschlandbild haben als die Zielgruppe.

Abzüglich der oben erwähnten nicht berücksichtigten ausländischen Studierenden nahmen insgesamt 60 Probanden, davon 19 Master- und 41 Bachelor-Studierende im Alter von 21 bis 26 Jahren an der Befragung teil.

Das Forschungsdesign wurde teilweise von Mackiewicz (2014), der sich wiederum an einer Studie des polnischen Instituts für Öffentliche Angelegenheiten (Instytut Spraw Publicznych, ISP) aus dem Jahre 2001 orientierte, übernommen und enthielt sowohl geschlossene und offene Fragen als auch Multiple-Choice-Aufgaben.

Statt einer Online-Umfrage, wie bei Mackiewicz, wurde als Methode die Verteilung von Fragebögen in Papierform gewählt, die von den entsprechenden HochschullehrerInnen zu Beginn der Lehrveranstaltungen an alle Gruppen des dritten Jahres des Bachelor- und des ersten Jahres des Masterstudiums verteilt wurden. Diese Form der Befragung sollte sicherstellen, dass Daten von möglichst vielen Studierenden erhoben werden. Der Nachteil dieser Methode war, dass nicht immer alle Fragen beantwortet wurden bzw. manche Teilnehmer bei Multiple-Choice-Aufgaben mehrere

Antwortoptionen wählten. Daher gilt es bei der zahlenmäßigen Auswertung zu beachten, dass die Zahl der Antworten nicht bei jeder Frage der Zahl der Probanden entspricht.

Während Mackiewicz auch Assoziationen in Bezug auf Österreich und die Schweiz berücksichtigte, konzentriert sich die vorliegende Untersuchung ausschließlich auf die Bundesrepublik.

Deutschlandaufenthalte und Primärkontakte, Verhältnis zu den Deutschen und zu Deutschland

Die direkte Deutschlanderfahrung der Probanden variiert sehr stark. Von den befragten 60 Studierenden sind fünf (darunter ein/e MA-Studierende/r) nie nach Deutschland gereist und hatten somit keine Möglichkeit sich einen direkten Eindruck zu verschaffen, acht Personen waren einmal dort, 16 zwei- bis viermal, 15 öfter als viermal, neun zehnmal und öfter, sieben sind regelmäßig (jeden Monat) im Zielsprachenland.

Über ein Drittel der Studierenden können nur auf einen kurzen Deutschlandaufenthalt zurückblicken: Drei waren nur einige Stunden in Deutschland, drei weitere Personen nur ein bis zwei Tage, 16 Personen zwei bis vier Tage.

Zehn Personen hielten sich eine Woche in Deutschland auf, fünf Personen ca. zwei Wochen. Von den Studierenden mit einwöchigem Aufenthalt nahmen drei Personen an einem Schüleraustausch teil, was bedeutet, dass sie trotz der relativ kurzen Aufenthaltsdauer dennoch intensiveren Einblick in den deutschen Alltag gewinnen konnten als ihre Kommilitonen, die sich die genauso viel Zeit im Zielsprachenland verbrachten. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die während des Schüleraustauschs gewonnenen Eindrücke stark von der entsprechenden Gastfamilie geprägt sein können und – je nachdem, wie diese sich verhielt und ob Sympathie zwischen Gastfamilie und Gast bestand – sich diese Erfahrung auf den Gesamteindruck des Landes auswirken konnte.

Die übrigen Befragten verbrachten mehr Zeit in Deutschland: Sechs Personen waren ca. einen Monat, zwei Personen zwei Monate dort, außerdem haben drei Probanden einen Erasmus-Aufenthalt⁶ hinter sich, drei weitere Probanden wohnen in Grenzstädten und sind daher regelmäßig

⁶ Der Verzicht auf eine Reise nach Deutschland lässt sich mit den damit verbundenen Kosten erklären, allerdings stellt sich die Frage, warum so wenige Studierende von dem Austauschprogramm Erasmus Gebrauch gemacht haben.

in Deutschland, drei der Studierenden haben einige Monate dort gearbeitet und zwei Personen haben ein bis mehrere Jahre in Deutschland gelebt. Es handelt sich also um Personen, die intensivere Erfahrung in Deutschland gesammelt und somit einen stärkeren Deutschlandbezug haben. Zu den Probanden mit stärkeren Deutschlandbezug können auch diejenigen gerechnet werden, die Familienangehörige in Deutschland haben; insgesamt deklarierten zehn Befragte an anderer Stelle Verwandtschaftsbeziehungen mit Personen, die in DACH-Ländern leben und eine Studierende hatte einen deutschen Vater. Die Antworten dieser Personen mit besonders intensiven direkten Kontakten wurden bei der Auswertung den Aussagen der Probanden mit weniger starkem Deutschlandbezug gegenübergestellt. Dort wo sich die Antworten sehr unterscheiden, wird dies im weiteren Verlauf des Beitrags erwähnt.

Fünf Personen hatten einen neutralen, 25 einen positiven, acht einen sehr positiven und eine Person hatte einen hervorragenden Eindruck von Deutschland. Drei Studierende würden sogar gerne in Deutschland wohnen. Manche der Probanden äußerten zu ihrem Deutschlandaufenthalt: „Ich war sehr beeindruckt“, „Ich mochte dieses Land vom ersten Augenblick an“, „Die Kultur der Deutschen, ihre Aufgeschlossenheit und Gesprächsbereitschaft haben mir sehr gefallen“. Andere beschrieben ihre Eindrücke wie folgt: „Es ist besser als in Polen was Sauberkeit, Umweltschutz und Toleranz unter den Menschen anbelangt“, „sauber, modern“, „ein wunderschönes Land“, „schöne Städte und Dörfer“, „interessante Architektur“.

Eine Person hatte allerdings „gemischte“ Gefühle hinsichtlich Deutschlands und äußerte ihre „Enttäuschung über das Fehlen des Kultivierens der eigenen Traditionen und der patriotischen Werte“⁷ und eine weitere hatte einen negativen Eindruck von Deutschland, ohne diesen jedoch näher zu begründen.

Auf die Frage „Welches Verhältnis haben Sie zu den Deutschen?“ ergab sich ein überwiegend positives Bild. Über die Hälfte der Studierenden fasste sich kurz: Zwei Probanden deklarierten ein sehr gutes, 21 ein positives, 19 ein neutrales Verhältnis. Einer Person sind die Deutschen „gleichgültig“, eine andere vermerkte, dass ihre Einstellung „auf den jeweiligen Menschen ankommt“.

⁷ Die deutsche Übersetzung der polnischen Antworten ist bewusst stark am Ausgangssprachlichen Wortlaut orientiert, um die Nuancen in den Aussagen der ProbandInnen so getreu wie möglich wiederzugeben.

Andere Studierende äußerten sich zu dieser Frage ausführlicher. An dieser Stelle seien einige dieser Aussagen angeführt, die auch direkte Kontakte bezeugen: Die Deutschen werden wahrgenommen als „nette Menschen, sympathisch“, „nett und hilfsbereit“; „Ich kenne einige Deutsche, die immer nett waren. Ich habe nie negative Emotionen ihrerseits verspürt.“, „Ich finde, dass sie offene Menschen sind, voller Energie und immer mit einem Lächeln auf den Lippen.“; „Mir gefällt die deutsche Lebensart und Einstellung zu vielen Dingen.“, „Mein erster Eindruck – sehr gesprächig und aufgeschlossen. Mir imponiert ihr Gemeinschaftsgefühl innerhalb kleiner Interessengruppen, Subkulturen usw.“, „Ich finde, dass sie wenig direkt sind (niemanden kränken wollen).“

Aber auch negative und kritische Einstellungen wurden geäußert: „Mir scheint, dass sie sehr verschlossen sind und ungern Bekanntschaften mit Angehörigen fremder Nationen schließen.“, „Sie sind ziemlich arrogant und intolerant.“

Es lässt sich allerdings feststellen, dass die Probanden Deutschland als Staat positiver einschätzen, denn auf die Frage „Welches Verhältnis haben Sie zu Deutschland?“ gab ein/e Studierende/r ein sehr gutes Verhältnis an, 27 Studierende ein gutes, zwölf ein neutrales und eine Person ein gleichgültiges.

Die Probanden beschreiben Deutschland als „das Land der Möglichkeiten“, „sehr gut organisiert“, „hochentwickelt, mit einer besseren Lebensqualität als in Polen“, „ein Land mit wunderschöner Architektur, Landschaft und Sprache“, „ein Land, das international geschätzt und respektiert wird.“ Weitere Studierende schrieben: „Ich liebe dieses Land, die Kultur und die Sprache.“, „Ich finde, dass man dort gut lebt.“

Von drei Probanden wird auch leichte Kritik geäußert: „Die Gehälter sind zwar gut, aber viele Institutionen sind verspätet, was die Einführung von Innovationen anbelangt. Die öffentlichen Verkehrsmittel könnten günstiger sein.“, „Mein Verhältnis ist freundlich, aber mit leichter Distanz (ich weiß nicht, wie manche [Deutsche] mit der Tatsache umgehen werden, dass ich aus Polen komme, angeblich sind manche negativ eingestellt.“, „Mein Verhältnis ist positiv, obwohl die deutsche Politik in letzter Zeit viel zu wünschen übriglässt.“

Meinungen und Einstellungen zu Deutschland und den Deutschen im Umfeld der Studierenden

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, basieren Fremdbilder nicht nur auf direkten Erfahrungen mit der fremden Kultur, sondern werden auch von der Familie geprägt und von Schule, Medien und der umgebenden Gesellschaft beeinflusst (Picht 1980: 127). Aus diesem Grund wurden die Probanden gebeten anzugeben, welche Meinungen sie über Deutschland und die Deutschen gehört haben. Die Antwortoptionen lauteten: „vor allem negative“, „manchmal negative“, „neutrale“, „manchmal positive“, „vor allem positive“.

Auch die Einstellung ihrer Eltern wurde abgefragt, und zwar ob diese Deutschland und den Deutschen gegenüber „positiv“, „negativ“ oder „gleichgültig“ eingestellt sind.

Die Befragung ergab, dass mehr als die Hälfte (32) der Studierenden negative (siebenmal „vor allem negative“ und 25-mal „manchmal negative“) Meinungen über Deutschland gehört hat. Positive Meinungen wurden von 13 Probanden gehört (viermal „manchmal positive“ und neunmal „vor allem positive“) und 16 nannten „neutrale“ Meinungen. Noch mehr negative Meinungen (insgesamt 38) wurden über die Bevölkerung des Zielsprachenlandes gehört: 15-mal „vor allem negative“ und 23-mal „manchmal negative“. Nur sieben Personen gaben an, positive (fünf „manchmal positive“, zwei „vor allem positive“) Meinungen im Zusammenhang mit Deutschen gehört zu haben. „Neutrale“ Meinungen haben 18 Personen gehört.

Die Eltern der Probanden sind mehrheitlich „gleichgültig“, sowohl Deutschland (32) als auch den Deutschen (37) gegenüber. 15 Studierende geben an, dass ihre Eltern positiv zu Deutschland eingestellt sind und 16 weitere geben eine positive Einstellung der Eltern zu den Deutschen an. Allerdings sind manche Elternhäuser auch negativ in Bezug auf Deutschland (fünf) und die Deutschen (sieben) eingestellt. Anhand der Aussagen im Fragebogen, ließ sich nicht feststellen, dass die elterliche Einstellung die Kinder direkt beeinflusst hat. Sie kann jedoch eine sehr subtile Auswirkung auf die Wahrnehmung der Kinder haben.

„Typische“ Eigenschaften von Deutschen

Für die Befragung der Germanistikstudierenden wurde auf eine Tabelle mit adjektivischen Gegensatzpaaren (fleißig-faul usw.) zurückgegriffen, die bereits für die zuvor genannten Studien zum Deutschenbild der Polen

des polnischen Instituts für Öffentliche Angelegenheiten (ISP) (Dolińska, Fałkowski, 2001; Fałkowski, 2006) verwendet wurde⁸ und die auch Mackiewicz (2014) im Zusammenhang mit seiner Untersuchung der Fremdbilder und Einstellungen polnischer DaF-Lernernder zur Zielsprachenkultur übernahm und ergänzte. Es handelte sich bei der Adjektivpaarliste um eine optionale Frage, so dass Studierende, die eine Abneigung gegen Stereotype hatten, nicht gezwungen waren, sich zu den entsprechenden Polaritäten zu äußern.

Fast alle Germanistikstudierenden beantworteten diese Aufgabe (auch hinsichtlich Mackiewiczs Untersuchung ließ sich feststellen, dass die polnischen Probanden keinen Widerwillen zeigten ihre Vorstellungen zu deklarieren [Mackiewicz, 2014: 232]), drei Personen weigerten sich hingegen mit der Begründung, dass diese Aufgabe mit Stereotypen spielt und es „schwierig ist, ein ganzes Volk auf diese Weise zu bewerten“. Ein/e BA-Studierende/r schrieb: „Ich bin mit der Tabelle nicht einverstanden, denn das ist sehr stereotyp und verallgemeinernd. Ich kenne nur einige Deutsche und auf dieser Grundlage kann ich nicht bewerten, wie typische Deutsche sind.“

Mackiewicz (Mackiewicz, 2014: 232) stellte fest, dass die von ihm befragten polnischen DaF-Lernenden den typischen Deutschen tendenziell für *fleißig, reinlich, modern, unternehmerisch, gut organisiert, eher aufgeschlossen, steif, eingebildet* und *von der Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt* hielten. Auch wird anhand seiner Daten eine leichte Tendenz zu eher *tolerant, eher gebildet, eher ehrlich, eher freundlich, eher ungläubig* erkennbar.⁹

⁸ Die Adjektivpaare, die in der ersten Studie aus dem Jahre 2000 verwendet wurden, sind nicht mit denen aus der späteren Studie des ISP identisch, da nur zwei Drittel der Adjektive übereinstimmen. Mackiewicz orientierte sich an der Studie von 2005 und ergänzte die adjektivischen Gegensatzpaare *locker/spontan-steif* und *reinlich-schmutzig/schlampig*.

⁹ Das Bild der Deutschen aus der Sicht der polnischen Deutschlernenden; N = 1009, Stimmenthaltungen zugelassen. Es wurde eine Skala von 1 (z.B. sehr fleißig) bis 5 (sehr faul) verwendet. Quelle: Mackiewicz 2014 (S. 232).

Ein typischer Deutscher ist ...						Enthaltungen (in %)	Mit- tel-wert (1-5)
	1	2	3	4	5		
fleißig	34,4	32,1	19,3	7,3	3,3	faul	2,1
tolerant	12,5	23,6	32,0	19,3	7,6	intolerant	2,9
modern	30,0	38,0	20,2	6,0	1,9	rückständig	2,1

Ein Vergleich von Mackiewicz's Ergebnissen aus der Adjektivpaartabelle mit den zwei zuvor genannten großangelegten Studien des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten (ISP), denen die Adjektivpaare entnommen wurden und die das Deutschenbild einer für die ganze Population in Polen repräsentativen Gruppe (1005 Erwachsene) ermittelten, ergab nahezu eine Übereinstimmung hinsichtlich der Einschätzung der Deutschen als *fleißig*, *modern*, *gebildet*, *unternehmerisch*, *gut organisiert* und *aufgeschlossen*. Bezüglich beider Studien ist ebenfalls erkennbar, dass die Probanden nicht einordnen konnten, ob „typische“ Deutsche ihrer Ansicht nach *freundlich* oder *unfreundlich*, *tolerant* oder *intolerant*, *religiös* oder *nicht religiös*, *ehrlich* oder *unehrlich* seien, und daher einen Mittelwert angaben (Fałkowski, 2006: 25).¹⁰

gebildet	17,5	39,3	28,5	8,1	2,0	ungebildet	4,6	2,3
ehrlich	17,1	33,6	32,8	6,2	2,6	unehrlich	7,7	2,4
freundlich	8,2	24,0	34,0	21,1	5,9	unfreundlich	6,8	2,9
religiös	3,4	9,1	33,0	31,7	14,4	ungläubig	8,4	3,5
gehorsam	14,3	22,3	31,5	14,0	7,0	ungehorsam	10,9	2,7
unternehmerisch	28,2	39,6	18,9	5,5	2,2	passiv	5,6	2,1
gut organisiert	51,6	25,3	13,0	3,4	2,2	schlecht organisiert	4,5	1,7
aufgeschlossen	10,0	25,3	36,6	16,3	4,7	verschlossen	7,1	2,8
locker/ spontan	3,9	10,3	25,2	31,6	22,6	steif	8,7	3,5
bescheiden	2,6	9,7	34,0	29,2	15,8	eingebildet	8,7	3,5
reinlich	29,8	32,3	21,5	6,3	3,9	schmutzig/ schlampig	6,2	2,2
die eigene Nation nicht hervorhebend	4,0	7,4	26,5	26,0	29,1	von der Über- legenheit der eigenen Nati- on überzeugt	7,0	3,7

¹⁰ Das Deutschenbild der Polen. Es wurde eine Skala von 1 (z.B. sehr fleißig) bis 5 (sehr faul) verwendet. Quelle: Fałkowski 2006 (S. 25).

Ein typischer Deutscher ist ...				
	1+2	3	4+5	
fleißig	61	24	13	faul
tolerant	34	38	25	intolerant
modern	78	15	6	rückständig
gebildet	66	27	4	ungebildet
ehrlich	48	37	12	unehrlich

Leichte Unterschiede gab es hingegen bei den Eigenschaften *gehorsam-ungehorsam*, *bescheiden-eingebildet*, die eigene Nation nicht hervorhebend-von der Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt: Während die Probanden der landesweit repräsentativen Gruppe eindeutig dazu tendierten, den Deutschen die Eigenschaften *gehorsam*, *eingebildet* und *von der Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt* zuzuschreiben, entschieden sich die DaF-Lernenden eher für den Mittelwert.

Die Auswertung der Fragebögen der Germanistikstudierenden von der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań erbrachte sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede im Vergleich zu Mackiewicz's Ergebnissen. Übereinstimmungen ergaben sich hinsichtlich der als typisch deutsch wahrgenommenen Eigenschaften *eingebildet*, *reinlich*, *modern*, *ehrllich*, *unternehmerisch*, *ungläubig*, *steif/formalistisch* und *gut organisiert*. Die Mehrheit der Germanistik-Studierenden deklarierte diese Vorstellungen. Auch die meisten derjenigen Probanden mit engerem Deutschlandbezug (intensive direkte Kontakte aufgrund von Familienbindungen, jahrelangem Wohnen in Deutschland) vertraten die gleiche Sichtweise wie ihre Kommilitonen.

Unterschiede im Deutschenbild der Germanistikstudierenden ergeben sich im Hinblick auf das Gegensatzpaar *gehorsam-ungehorsam*: Hier geht zwar (wie bei Mackiewicz's Probanden) die allgemeine Tendenz bei der Einschätzung der Deutschen in Richtung *gehorsam*, aber vier der Studierenden mit intensiver Direkterfahrung kreuzten auf der Skala von 1 (sehr gehorsam) bis 5 (sehr ungehorsam) die Zahl 4 an, also eher *ungehorsam*.

Die Germanistikstudierenden sind nicht ganz so sehr von dem Fleiß der Deutschen überzeugt, wie die DaF-Lernenden, die Mackiewicz befragte, aber mehr von ihnen halten die Deutschen für *freundlich*. Unterschiede zu

freundlich	36	40	21	unfreundlich
religiös	19	39	39	ungläubig
gehorsam	46	28	23	ungehorsam
unternehmerisch	78	16	5	passiv
gut organisiert	82	12	5	schlecht organisiert
aufgeschlossen	35	40	23	verschlossen
bescheiden	14	30	53	eingebildet
die eigene Nation nicht hervorhebend	8	17	72	von der Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt

der Sichtweise von Mackiewicz Probanden bestehen auch hinsichtlich der Eigenschaften *aufgeschlossen-verschlossen* und *gebildet-ungebildet*: Weit- aus mehr der befragten Germanistikstudierenden als der DaF-Lernenden halten die Deutschen für *aufgeschlossen* und *gebildet*. Der deutlichste Unterschied betrifft allerdings die Wahrnehmung der Toleranz: Während nur 12,5% von Mackiewicz Probanden die Deutschen für *sehr tolerant* hielten, waren es bei den Germanistikstudierenden 35%. Es stellt sich die Frage, ob diese Sichtweise mit dem im Studium vermittelten Deutschlandbild zusammenhängt oder mit den Entwicklungen in Deutschland in den letzten (zehn) Jahren (z.B. Flüchtlingspolitik, LGBT). Unter den Germanistikstudierenden mit intensivem Deutschlandbezug waren in dieser Hinsicht die Meinungen geteilt, von *sehr tolerant* bis *intolerant*.

Ein typischer Deutscher ist ... ¹¹						
	1	2	3	4	5	
gehorsam	23%	25%	30%	13%	2%	ungehorsam
bescheiden	2%	12%	40%	30%	12%	eingebildet
reinlich	35%	28%	17%	5%	8%	schmutzig/ schlampig
modern	37%	17%	15%	12%	3%	rückständig
ehrllich	18%	40%	30%	3%		unehrlich
fleißig	37%	25%	33%	7%		faul
freundlich/ wohlwollend	33%	15%	42%	8%	5%	unfreundlich
unternehmerisch	42%	37%	13%	3%		passiv
tolerant	35%	28%	20%	10%	2%	intolerant
religiös		10%	30%	35%	17%	nicht religiös
die eigene Nation nicht hervorhebend	7%	15%	33%	20%	18%	von der Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt
gebildet	22%	50%	20%	3%		ungebildet
aufgeschlossen	22%	25%	35%	7%	7%	verschlossen
spontan	7%	7%	22%	42%	18%	steif/formalistisch
gut organisiert	52%	28%	13%			schlecht organisiert

Tabelle „Typische“ Eigenschaften eines Deutschen (n = 100)

Quelle: Eigene Bearbeitung, angelehnt an Falkowski (2006)

¹¹ Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die Prozentzahlen auf- bzw. abgerundet.

Signifikanter sind die Unterschiede zwischen den Daten aus der Befragung der Germanistikstudierenden und den Ergebnissen aus der ISP-Studie von 2005. Beim Vergleich wird sichtbar, dass die Studierenden zahlenmäßig eine deutlich positivere Beurteilung der Deutschen abgeben als die ISP-Probanden vor über 15 Jahren. Berücksichtigt man die Tatsache, dass in der ISP-Studie die Prozentangaben bei den Bewertungen 1 (z.B. sehr tolerant) und 2 addiert worden sind, und verwendet man das gleiche Verfahren hinsichtlich der Befragung der zukünftigen Germanisten, so ergeben sich folgende Unterschiede: Deutlich mehr Studierende bewerten die Deutschen als *ehrlich* (ISP = 48, Germ = 58), *aufgeschlossen* (ISP = 35, Germ = 47), *freundlich* (ISP = 36, Germ = 48), *gebildet* (ISP = 66, Germ = 72) und in Bezug auf *tolerant* schreiben fast doppelt so viele Germanistikstudierende den Deutschen diese Eigenschaft zu (ISP = 34%, Germ = 63%). Weniger Studierende schätzen die Deutschen hingegen als *eingebildet* (ISP = 53, Germ = 42) und *von der Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt* (ISP = 72, Germ = 38) ein. Auch bewerten sie den „typischen“ Deutschen nicht als so *modern*, wie die ISP-Probanden vor über 15 Jahren (ISP = 78, Ger = 52).

Übereinstimmungen gab es hingegen bei den Merkmalen *fleißig* (ISP = 61, Germ = 61), *gehorsam* (ISP = 46, Germ = 48), *unternehmerisch* (ISP = 78, Germ = 77), *gut organisiert* (ISP = 82, Germ = 80).

Auf die Liste mit Adjektivpaaren folgten im Fragebogen drei offene Fragen zum Deutschen- bzw. Deutschlandbild.

Die offene Aufgabe „Fallen Ihnen andere typische Eigenschaften der Deutschen ein?“ ließen die meisten (88,2%) von Mackiewicz's Probanden unbeantwortet. 11,8% der Befragten (119 Personen) nannten Genauigkeit/Präzision (29 Personen), Pünktlichkeit (19 Personen), lautes Benehmen (sieben Personen) und Sparsamkeit (sechs Personen) (Mackiewicz, 2014: 233).

Im Gegensatz dazu beantwortete von den für die vorliegende Untersuchung befragten 60 Germanistikstudierenden fast die Hälfte diese Frage. Auch hier wurde Pünktlichkeit am häufigsten genannt (neun Personen), gefolgt von Strukturiertheit (drei Personen), guter Organisation und Ordnungsliebe (je zwei Personen). Darüber hinaus wurden aber auch vereinzelte Eigenschaften genannt, die sowohl neutral, positiv als auch negativ sind.

Positiv: fleißig, sehr hilfsbereit, ordentlich, offener Geist;

Neutral: grundsatztreu, engagiert im Berufsleben, sich an die Regeln haltend,

linksgerichtet, reich, bestimmt, politisch korrekt, Wunsch nach Abenteuer und Ausflügen, Komfort schätzend, blauäugig und blond;

Negativ: geizig, schlau, Mangel an selbständigem Denken und Gehorsam (COVID), ältere Menschen die gegenüber Polen und der polnischen Sprache schroff sind;

Personen mit intensiven direkten Kontakten nannten sowohl Eigenschaften, die als positiv gewertet werden können, als auch negative Eigenschaften: hilfsbereit, höflich, gesprächig, bestimmt [Probandin mit deutschem Vater]; aber auch rassistisch, überpünktlich, steif [Probandin mit Freund aus Deutschland].

In der folgenden Aufgabe des Fragebogens wurden die Probanden gebeten, drei wichtigste Assoziationen zu Deutschland zu nennen. Mackiewicz (2014: 236), der seinen Probanden die gleiche Aufgabe gegeben hatte, kam auf der Grundlage ihrer Assoziationen zu folgenden Schlussfolgerungen: „Deutschland als ein moderner, wirtschaftlich starker Staat ist das dominierende Motiv der Antworten, begleitet wird das Bild allerdings von der nach wie vor wachen Erinnerung an Nazi-Deutschland“, denn wirtschaftsbezogene Assoziationen (deutsche Marken/ Markenprodukte eingeschlossen) machten 78% aus und mit dem Nationalsozialismus verbundene Assoziationen betragen 25,5%.¹²

Mackiewicz (2014: 236).verweist darauf, dass auch in einer weiteren Studie des ISP aus dem Jahre 2009 (Fronczyk / Łada) ähnliche Assoziationen genannt wurden, die das Bild „einer starken Wirtschaft und eines modernen, wohlhabenden Staates“ vermitteln, dass 44% der Befragten in der Altersgruppe 18–24 Jahre Deutschland an erster Stelle mit Ordnung und Wohlstand und an zweiter mit Nazi-Deutschland und der deutschen Besatzung Polens assoziierten und konstatiert: „Damit unterscheidet sich das Deutschlandbild der hier untersuchten DaF-Lernenden kaum von dem der repräsentativen Gruppe ihrer Altersgenossen“.

Auch in den früheren ISP-Studien aus den Jahren 2000 und 2005 überwogen die Assoziationen zu Wohlstand (27%), Fortschritt, Erfolgen, guten Autos und Autobahnen (9%), gefolgt von Assoziationen zum Zweiten

¹² a) Wirtschaft/ Infrastruktur: Gute/ perfekte Wirtschaft (auch „Wirtschaft“ ohne Attribut soll hier positiv verstanden werden) – 9%; Autobahnen/ gute Straßen – 10%; Modernität – 21,5%; Autos/ Automobilindustrie/ Automarken – 25%;

b) deutsche Marken/ Markenprodukte: BMW – 4%; Mercedes – 4%; Audi – 2,5%; VW – 2,5% Zweiter Weltkrieg/ Hitler/ Nationalsozialismus/ Faschismus/ III. Reich – 25,5% (Mackiewicz 2014: 236)

Weltkrieg (verübtes Böses, Konzentrationslager, Unterdrückung, Feind [34%]) und denen zur guten Arbeitsorganisation, Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Fleiß der Deutschen (6%) (Dolińska/Fałkowski 2001: 65), wobei in der Studie von 2005 noch die Assoziation von Deutschland als potenziellem Arbeitsort (6%) hinzukam (Fałkowski, 2006: 9). Anzumerken ist, dass die Assoziationen abhängig von Alter und Bildung waren: Während 54% der über 59-jährigen Befragten Deutschland mit Krieg assoziierten, waren es bei den 20- und 30-jährigen um ca. die Hälfte weniger. Auch nannten Personen mit höherem Bildungsgrad eher positive Eigenschaften, die mit guter Arbeitsorganisation verbunden sind (wie Fleiß), während weniger gebildete Probanden eher kriegsbezogene Assoziationen hatten (Dolińska, Fałkowski, 2001: 65).

Das junge Alter und der Bildungsgrad der Probanden erklären auch die deutliche Verschiebung von Kriegsassoziationen hin zu Wirtschaftsassoziationen, die bei Mackiewicz's Untersuchung im Vergleich zu den beiden älteren Studien des ISP sichtbar wird. Auch sind die übrigen Assoziationen der DaF-Lernenden, die Mackiewicz befragte, wesentlich vielfältiger als die der ISP-Probanden (deren zusätzliche Assoziationen waren: Nachbarn – 3%, andere Kultur, Sitten, Künstler, Dichter – 5%, Schwarzarbeit in Deutschland – 2%, Bier – 3%) (Dolińska/Fałkowski 2001: 66) und lassen sich in die acht Gruppen *Historische Assoziationen*,¹³ *Wirtschaftsbezogene Assoziationen*,¹⁴ *Kulturbedogene Assoziationen*,¹⁵ *geographische/*

¹³ a) Historische Fakten/Personen ohne explizites Werturteil (negative oder positive Konnotation kann ggf. implizit als gesellschaftlicher Konsens zur Geltung kommen):

Zweiter Weltkrieg/ Hitler/ Nationalsozialismus/ Faschismus/ III. Reich – 25,5%

Berliner Mauer/ Wiedervereinigung – 7%

b) Historische Fakten/Personen mit explizitem Werturteil (z.T. affektiv motiviert):

Faschisten/ Feinde – 0,6%

¹⁴ a) Wirtschaft/ Infrastruktur: Gute/ perfekte Wirtschaft (auch „Wirtschaft“ ohne Attribut soll hier positiv verstanden werden) – 9%; Autobahnen/ gute Straßen – 10%; Modernität – 21,5%; Autos/ Automobilindustrie/ Automarken – 25%;

b) deutsche Marken/ Markenprodukte: BMW – 4%; Mercedes – 4%; Audi – 2,5%; VW – 2,5%

¹⁵ a) Hohe Kultur/ Kunst/ Popkultur (nur einzelne Nennungen): Bauhaus, Love-Parade, Rammstein

b) Kulturstätten/ Kulturdenkmäler/ Kulturereignisse: Oktoberfest – 4%; Brandenburger Tor – 2,5%; Pergamon-Museum, Neuschwanstein, Reichstag, Karneval (einzelne Nennungen)

landschaftliche Assoziationen,¹⁶ Deutsche Küche,¹⁷ Deutschland als Gesellschaft,¹⁸ Politik¹⁹ und Sport²⁰ einteilen (Mackiewicz, 2014: 236).

Was wiederum die Befragung der Germanistikstudierenden an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań anbelangt, so assoziierten sie Deutschland ebenfalls häufig mit *hochentwickelter* bzw. *gut funktionierender Wirtschaft* (12%), noch häufiger wurde *Wohlstand/Reichtum* genannt (13%). Assoziationen mit dem Dritten Reich und Zweiten Weltkrieg sind wesentlich seltener als bei Mackiewicz's Probanden. Insgesamt 12% nannten die Assoziationen *Hitler*, *Nationalsozialismus*, *Krieg* und den *Zweiten Weltkrieg*. Ebenso häufig wurden *Bier*, *Berlin* und *Autos* genannt.

Die Assoziationen der Studierenden waren äußerst vielfältig und lassen sich wie folgt einteilen:

Wirtschaft(sbezug)/ Industrie/Technologie:

hochentwickelte/ gut funktionierende/ gut verwaltete Wirtschaft – 12%;

Entwicklung, sich rasch entwickelnd, gute Qualität,

Technologie bzw. Technik, Industrie – 10%;

(hervorragende, gute) Autos, Autobahnen – 17%;

Kulinarisches/Gastronomie:

Bier (12%), Wurst/Bratwurst (8%), Brezel, Süßigkeiten;

Deutschland als Arbeitsort:

Arbeit/Arbeitsangebot, hohe Gehälter/ gutes Gehalt, Gehalt/Gehälter, gute Verdienstmöglichkeiten, Beruf, Geld – 13%;

Geschichte:

a) Geschichte allgemein: (reiche) Geschichte, Teilung, Wiedervereinigung, Berliner Mauer – 10%;

b) Krieg: Zweiter Weltkrieg, Krieg, Hitler, Nationalsozialismus – 8%;

Kultur:

a) allgemein: hohe Kultur, kulturelle Vielfalt;

b) kulturelle Ereignisse: Oktoberfest (5%), Weihnachtsmarkt;

Politik:

Angela Merkel, Politik, Bundestag, Bundesländer, Macht, Währung Euro (7%);

¹⁶ Regionen/ Städte: Berlin – 18%; Bayern – 2%; München – 1,5%

¹⁷ Bier – 13%; Wurst – 8%

¹⁸ wohlhabend/ reich – 5%; Polens Nachbarn – 3,5%

¹⁹ Angela Merkel – 5%

²⁰ Fußball/ Fußballer/ Fußballclubs – 3,5% (Mackiewicz 2014: 236)

Geografie und Tourismus:

Städte und Bundesländer: Berlin (12%), Dresden, Nürnberg;

Landschaft: Berge;

Tourismus: (bewundernswerte) Architektur, schöne Bauwerke in den kleineren Ortschaften, Besichtigungen, gut erhaltene Denkmäler;

Deutsche Gesellschaft: Emigranten (5%), Ökologie (3%), ältere Menschen, Alkohol, Obdachlose in Großstädten, bessere Lebensbedingungen, Diversität, Multikulturalität, Landflucht, Tradition, Unterschied Norden/Süden, Umweltzonen in Berlin (!), Bürokratie, keine Geschwindigkeitsbegrenzungen auf Autobahnen, Sport, Flüchtlinge Nachhaltigkeit, Grundsätze;

Eigenschaften:

Neutrale Eigenschaften: Ordnung (13%), reich/Reichtum/Wohlstand (12%), modern/Modernität (12%), Organisation, sich an die Regeln halten Struktur/strukturiert, sozial entwickelt, freundlich gegenüber Flüchtlingen;

Positive Eigenschaften: Sauberkeit (5%), Offenheit (3%), Pünktlichkeit, Kreativität, Unternehmmergeist;

Negative Eigenschaften: Bequemlichkeit;

Werte: Toleranz (7%), Freiheit (3%);

Sonstiges: Westen/ westlicher Staat/westlicher Nachbar (8%), Europa (3%), Nachbarland (3%), Partnerland, billiges Waschpulver, Wissen, Studium, Freunde, Lehre, Einkäufe, Grill mit Nachbarn, Erholung²¹;

Diese Assoziationen bieten ein sehr diverses Bild von Deutschland. Assoziationen mit Wirtschaftsbezug spielen eine wichtige Rolle, dominieren jedoch nicht das Gesamtbild. Viele Studierende assoziieren Deutschland mit Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Assoziationen zu Geschichte im allgemeinen, neutralen Sinne und Ereignissen der jüngsten Geschichte überwiegen leicht gegenüber den mit der NS-Zeit verbundenen Ereignissen. Die Studierenden nennen Gegebenheiten, die die moderne deutsche Gesellschaft betreffen (z.B. Multikulturalität, Umweltzonen in Berlin) und auffällig ist ebenfalls die häufige Nennung der Werte Toleranz und Freiheit.

Auch auf die offene Frage „Nennen Sie drei wichtigste Assoziationen zu den Deutschen“ führten die Germanistikstudierenden vielfältige Assoziationen an.

Auffallend ist, dass *tolerant* die am häufigsten genannte Eigenschaft ist, noch vor *Fleiß* und *Pünktlichkeit*. Wurde der „typische“ Deutsche in den

²¹ Die drei letzten Assoziationen wurden von einer Probandin genannt, die vorübergehend in Deutschland gelebt hatte.

ISP-Studien noch, wie Fałkowski (2000: 71) es nennt, als „jemand, der gut arbeitet, aber keine Seele hat“ betrachtet, da von den damaligen Probanden kaum soziale Kompetenzen in Bezug auf Deutsche genannt wurden, so sind bei den Germanistikstudierenden Assoziationen mit sozialen Kompetenzen stark vertreten. Zwar werden auch negative Eigenschaften angeführt, diese sind jedoch vereinzelt und stammen nicht aus der Feder der Studierenden mit intensiven Deutschlandkontakten.

Eigenschaften²²:

Neutrale Eigenschaften: Introvertiert, musikalisch, stolz, Gesprächigkeit, selbstsicher (3%), reich, traditionsverbunden, modern (5%), Gehorsam, Festhalten an Regeln (5%), bestimmt;

Positive Eigenschaften: fleißig (15%), (gut) organisiert (15%), pünktlich (13%), strukturiert (8%), gebildet (7%), Ordnung/ordentlich (Hüter der Ordnung) (5%), Unternehmergeist (2%), präzise, gewissenhaft, Geradlinigkeit, Engagiertheit, lebensstüchtig;

Soziale Kompetenzen: tolerant (17%), offen (10%) lächelnd (7%), locker (7%), ehrlich (5%), wohlwollend (5%), Spontanität (2%), nett (2%), gastfreundlich, hilfsbereit, gut erzogen, positiv, bescheiden;

Negative Eigenschaften: Formalisten (5%), hochnäsig (2%), sich steif an die Regeln halten, schlau, arrogant, schlampig steif, Mangel an selbständigem Denken, nicht besonders gewillt zu helfen oder etwas zu leihen, geizig, künstlich nett, wichtigtuerisch, wenig spontan, untertänig, verschlossen;

Sonstiges:

Fahrradfans, Sandalen, Wohnungsvermietung, Rentner, andere Lebensweise / kein Patriarchat, keine Religion bei jungen Menschen, Vielfalt, gut situiert, vereinigt Volk, Fachleute, belastet durch die Kriegsfolgen, ältere Menschen, sie jammern nicht, Work-Life-Balance, reisen gerne, gepflegtes Äußeres.

Da sich nach Mackiewicz (2014: 236) „das generalisierende Deutschlandbild (...) auch aus mit Deutschland assoziierten Persönlichkeiten zusammen(setzt)“, wurde in seiner Untersuchung zusätzlich die Frage gestellt, welche bekannten Gestalten aus Deutschland den Probanden in den Sinn kommen, wobei maximal drei angegeben werden sollten. Den Germanistikstudierenden an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań wurde diese Frage ebenfalls gestellt.

²² Bei manchen Eigenschaften hängt es von der subjektiven Perspektive ab, ob sie neutral, positiv oder negativ gewertet werden.

Am häufigsten wurden von Mackiewicz's Probanden genannt:

Angela Merkel – 44,5%; Adolf Hitler – 38,6%; Johann Wolfgang von Goethe – 16,8%; Benedikt XVI. – 7,4%; Johann Sebastian Bach – 6,1%; Albert Einstein – 4,8%; Michael Schumacher – 4,5%; Martin Schmitt – 3,6%; Martin Luther – 2,8%; Ludwig van Beethoven – 2,7%; Otto von Bismarck – 2,6%; Lukas Podolski – 2,6%; Friedrich Nietzsche – 2,1%.

Des Weiteren wurden angegeben (weniger häufig, aber von über zehn Probanden: Heidi Klum – 1,9%; Claudia Schiffer – 1,6%; Friedrich Schiller – 1,5%; Franz Beckenbauer – 1,4%; Johannes Gutenberg – 1,2% (Mackiewicz 2014: 236).

Auch bei den Germanistikstudierenden dominierte an erster Stelle Angela Merkel (60%), gefolgt von Olaf Scholz (32%). Adolf Hitler wurde nur von 12% der Personen genannt, mehr Probanden (nämlich jeweils 13%) nannten hingegen Goethe und Heidi Klum. Hier wird erneut eine Verschiebung weg vom Bild des Nazi-Deutschlands sichtbar. Gleichzeitig fällt auf, wie sehr Angela Merkel in den letzten 15 Jahren das Bild von Deutschland prägte.

Zu den weiteren häufig genannten Persönlichkeiten gehören Joseph Ratzinger/Benedikt XVI (8%), Thomas Mann (7%), Thomas Müller (7%), Michael Schumacher (5%), Mark Forster (5%), Lena Meyer-Landrut (5%). Jeweils zwei Probanden nannten Friedrich Schiller, Albert Einstein, Otto von Bismarck, Karl Geiger, Helene Fischer, Rammstein.

Außerdem gab es Einzelnennungen von Persönlichkeiten aus Politik (Helmut Kohl, Robert Habeck, Christian Lindner, Karl Lauterbach, Stefan Müller), Musik (Marlene Dietrich, Till Lindemann, Campino, Hans Zimmer, Peter Dinklage, Peter Fox), Literatur (Theodor Fontane, Heinrich Heine, Bertolt Brecht, Hermann Hesse, Günter Grass, Elfriede Jelinek), Film (Tom Tykwer, Jürgen Prochnow, Till Schweiger), Sport (Angelique Kerber, Manuel Neuer), Philosophie und Psychologie (Friedrich Nietzsche, Arthur Schopenhauer, Sigmund Freud) und historische Persönlichkeiten (Karl Marx, Wilhelm II., Johannes Gutenberg, Karl Benz).

FAZIT

Die befragten 60 Germanistikstudierenden haben ein überwiegend positives Deutschlandbild, das sich zum Teil auf Primärerfahrungen im Land stützt. Basierend auf ihren direkten Erfahrungen im westlichen Nachbarland haben 31 Personen einen positiven bis sehr positiven Eindruck

gewonnen (fünf Probanden waren allerdings nie in Deutschland), 28 Studierende deklarieren ein positives Verhältnis zu Deutschland und 23 ein positives Verhältnis zu den Deutschen. Im Hinblick auf die über Deutschland und die Deutschen gehörten Meinungen erweist sich jedoch, dass 32 Personen negative Meinungen über Deutschland und 38 Personen negative Meinungen über die Deutschen vernommen haben. Bezüglich der Elternhäuser der Probanden gibt über die Hälfte der Studierenden an, dass ihre Eltern gleichgültig sowohl Deutschland (32) als auch den Deutschen (37) gegenüber sind. Ein Viertel der Eltern ist positiv in Bezug auf Deutschland und Deutsche eingestellt, ca. 6% der Eltern haben jedoch eine negative Haltung. Anhand dieser Zahlen wird sichtbar, dass sowohl das Verhältnis der Probanden als auch ihrer Eltern und der sie umgebenden Gesellschaft gegenüber dem Staat Deutschland besser ist als hinsichtlich seiner Bevölkerung. Aber auch hier wird ein Wandel zum Positiven sichtbar, wie aus den folgenden Antworten resultiert: Im Vergleich zu den früheren Studien von Mackiewicz und dem ISP halten mehr Germanistikstudierende die Deutschen für tolerant, aufgeschlossen, gebildet und freundlich, was auf eine sichtliche Verbesserung der Vorstellung von den Deutschen hindeutet. Diese wird insbesondere deutlich, wenn man bedenkt, dass die Germanistikstudierenden im Vergleich zu den ISP-Probanden von 2005 weniger dazu tendieren, die Deutschen für eingebildet zu halten und wesentlich weniger (nämlich ca. nur halb so viele) meinen, die Deutschen seien von der Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt. Die Mehrheit der befragten Germanistikstudierenden schreibt dem typischen Deutschen die Eigenschaften reinlich, modern, ehrlich, unternehmerisch, ungläubig und gut organisiert (allerdings auch steif/formalistisch) zu, was wiederum eine Parallele zu früheren Studien darstellt. Im Hinblick auf das Merkmalpaar „gehorsam-ungehorsam“ tendieren diejenigen Studierenden mit intensivem Deutschlandbezug dazu, die Deutschen eher für ungehorsam zu halten.

Die Germanistikstudierenden assoziieren zwar Deutschland – ebenfalls wie die Probanden aus den früheren Studien – mit starker Wirtschaft und Wohlstand, aber die Zahl derjenigen, die Assoziationen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg hat, ist deutlich geringer. Stattdessen ist der Bereich „Deutschland als Arbeitsort“ in den Vordergrund gerückt. Es wird eine Vielzahl von Assoziationen genannt, die auf das Leben in Deutschland und aktuelle Entwicklungen (Multikulturalität, Ökologie) Bezug nehmen.

Die Assoziationen zu den Deutschen ergeben – ähnlich den früheren Studien – das Bild von Menschen, die fleißig, (gut) organisiert, strukturiert und pünktlich sind, aber im Gegensatz zu den Untersuchungen des ISP aus den Jahren 2000 und 2005 werden fast ebenso viele soziale Kompetenzen (tolerant, locker) wie praktische Eigenschaften genannt. Daneben werden jedoch auch negative Eigenschaften assoziiert, die wohl zum Teil auf direkten Erfahrungen und Beobachtungen beruhen. Auch stimmen viele der Assoziationen mit dem aktuellen Leben in Deutschland überein (Fahrradfans, reisen gerne).

Im Zusammenhang mit den mit Deutschland assoziierten Persönlichkeiten fällt auf, dass bei den Germanistikstudierenden – im Vergleich zu Mackiewicz's Untersuchung von 2011/12 Adolf Hitler an die fünfte Stelle (hinter Angela Merkel, Olaf Scholz, Johann Wolfgang von Goethe und Heidi Klum) gerückt ist, während diese Nennung bei den Probanden von Mackiewicz noch am zweithäufigsten war. Die übrigen angegebenen Persönlichkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart, Politik, Sport, Musik, Literatur und Film bilden ein diverses Bild der deutschen Kultur.

Die Befragung liefert das Ergebnis, dass die Germanistikstudierenden ein wesentlich positiveres Deutschlandbild haben als die Probanden früherer Untersuchungen, was sicherlich mitunter an ihrem jungen Alter und ihrer Bildung liegt. Allerdings ist dieses Bild nicht unkritisch und auch negative Erfahrungen aus der Vergangenheit sind, wenn auch in den Hintergrund gerückt, immer noch wach.

LITERATUR

1. **Dolińska**, X., & Falkowski, M. (2001). Polska-Niemcy. Wzajemny wizerunek w okresie rozszerzania Unii Europejskiej. *Instytut Spraw Publicznych*. Retrieved from https://www.isp.org.pl/uploads/download/polska-niemcy-wzajemny-wizerunek-w-okresie-rozszerzania-unii-europejskiej_pl_1693682437.pdf [in Polish].
2. **Falkowski**, M. (2006). Razem w Unii. Niemcy w oczach Polaków 2000/2005. *Instytut Spraw Publicznych*. Retrieved from https://www.isp.org.pl/uploads/download/razem-w-unii-niemcy-w-oczach-polakow-2000-2005-publikacja-we-wspolpracy-z-fundacja-konrada-adenauera_pl_1693814180.pdf [in Polish].
3. **Łada**, A., & Fronczyk, A. (2009). Niemcy i polityka europejska w oczach Polaków. In: Kolarska-Bobińska, L. & Łada, A. *Polska-Niemcy. Wzajemny wizerunek i wizja Europy* (pp. 127–165). Warszawa: Instytut Spraw Publicznych [in Polish].
4. **Halbwachs**, M. (2006). *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Suhrkamp: Frankfurt a.M. [in German].
5. **Kiwerska**, J. (1993). W atmosferze wrogości (1945–1970). In: Wolff-Powęska, Anna (Hrsg.). *Polacy wobec Niemców. Z dziejów kultury politycznej Polski 1945–1989*. (pp. 45–93) Poznań: Instytut Zachodni [in Polish].
6. **Maciejewski**, M. (2015). Niemcy w polskiej kulturze i myśli politycznej od schyłku XVIII w. do wybuchu II Wojny

Światowej. In: *Acta universitatis wratislaviensis*, 3661, *Przegląd prawa i administracji* c/1 (pp. 725–749). Wrocław [in Polish]. 7. **Mackiewicz**, M. (2014). *Interkulturelle Motivation im Fremdsprachenunterricht. Eine komparative Studie zu Deutsch als Fremdsprache in Polen und den USA*. Frankfurt am Main: Peter Lang (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft [in German]. 8. **Picht**, R. (1980) Interesse und Vergleich: zur Sozialpsychologie des Deutschlandbilds. In: A. Wierlacher et al. (Hrsg.) *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 6, 120–132. Heidelberg: Julius Groos [in German]. 9. **Sakson**, A. (1993). Niemcy w świadomości społecznej Polaków. In: *Polacy wobec Niemców*, Wolff-Powęska, Anna (Hrsg.) (pp. 408–430). Poznań [in Polish]. 10. **Wrzesiński**, W. (1993): Polskie badania niemcoznawcze“ In: Wolff-Powęska, Anna (Hrsg.) *Polacy wobec Niemców. Z dziejów kultury politycznej Polski 1945–1989*. (pp. 194–224). Poznań: Instytut Zachodni [in Polish]. 11. **Wrzesiński**, W. (1994) Nachbar oder Feind. Das Klischee des Deutschen in Polen im 19. und 20. Jahrhundert. In: Gruzca, Franciszek (Hrsg.) *Vorurteile zwischen Deutschen und Polen: Materialien des deutsch-polnischen wissenschaftlichen Symposiums 9. bis 11. Dezember 1992, Görlitz-Zgorzelec*. (pp. 63–75). Warszawa: Wydawnictwo Akapit-DTP Sp. z o.o. [in German]. 12. **Zernack**, K. (2001). Deutsch-polnische Beziehungen im historischen Überblick. In: Gruzca, Franciszek (Hrsg.) *Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen. Sprache – Literatur – Kultur – Politik. Materialien des Millenium-Kongresses 5–8 April 2000, Warszawa* (pp. 88–106). Graf-Punkt: Warszawa [in German].

Тешаєв Зундерланд Єва – кандидат філологічних наук, доцент, доцент кафедри загального мовознавства і романо-германської філології, ХНПУ імені Г. С. Сковороди; вул. Валентинівська, 2, м. Харків, 61168, Україна.

E-mail: eteshajev@gmail.com

<https://orcid.org/0000-0003-2202-548X>

Teshajev Sunderland Eva – Candidate of Philological Sciences (Ph.D.), Docent, Associate Professor at the Department of General Linguistics and Romano-Germanic Philology, H. S. Skovoroda Kharkiv National Pedagogical University; 2 Valentynivska Str., Kharkiv, 61168, Ukraine.

Стаття надійшла до редакції 29 березня 2024 року

CITATION

ДСТУ 8302:2015: Teshajev Sunderland E. Das deutschen- und deutschlandbild polnischer studierender der germanischen philologie. *Лінгвістичні дослідження*: зб. наук. пр. Харк. нац. пед. ун-ту імені Г. С. Сковороди / гол. ред. Н. В. Піддубна. Харків, 2024. Вип. 60 (до 100-річчя від дня народження заслуженого діяча науки і техніки України, доктора філологічних наук, професора Сергія Івановича Дорошенка). С. 339–365. DOI: <https://doi.org/10.34142/23127546.2024.60.27>

APA: Teshajev Sunderland, E. (2024). Das deutschen- und deutschlandbild polnischer studierender der germanischen philologie. *Лінгвістичні дослідження*, 60 (до 100-річчя від дня народження заслуженого діяча науки і техніки України, доктора філологічних наук, професора Сергія Івановича Дорошенка), 339–365. DOI: <https://doi.org/10.34142/23127546.2024.60.27>